

Thema: Die „vaterlose“ Gesellschaft

Aufgabe: Monika Jonasch: *Von wegen vaterloser Gesellschaft*
Verfassen Sie eine Erörterung.

Lesen Sie den Zeitungsbericht „Von wegen vaterloser Gesellschaft“ von Monika Jonasch.
Verfassen Sie nun die Erörterung und berücksichtigen Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge.

- Geben Sie die im Zeitungsbericht referierte These Mitscherlichs wieder.
- Erläutern Sie die Beurteilung dieser These durch den Familienforscher Olaf Kapella.
- Nehmen Sie zu Mitscherlichs und Kapellas Thesen Stellung.

Schreiben Sie zwischen 405 und 495 Wörter

Mustertext: ERÖRTERUNG

Mit einer Kurzzusammenfassung des Buches „Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft“ des Soziologen Alexander Mitscherlich aus dem Jahr 1963 beginnt der Artikel von Monika Jonasch. Er ist in der Internetausgabe der „Wiener Zeitung“ vom 20.06.2014 erschienen. Das Abrufdatum ist mit 31.03.2019 angegeben. Schon der Titel des Artikels „Von wegen vaterloser Gesellschaft“ deutet an, dass die Autorin mit dieser Behauptung Mitscherlichs, dass wir uns auf eine „vaterlose Gesellschaft“ zubewegen, nicht einverstanden ist. Im Einzelnen hebt sie aus Mitscherlichs Buch dessen These hervor, dass zum Beispiel durch Trennung oder großes berufliches Engagement in der Familie „abwesende“ Väter zu fehlender Disziplin, Moral, Autorität führten und so vor allem männlichen Jugendlichen „die entsprechende moralische Reife“ (Zeile 9) abhanden komme.

Die Autorin untermauert ihre Kritik an dieser These, indem sie Untersuchungen des Familienforschers Olaf Kapella zitiert. Dieser verweist darauf, dass sich die Vaterrolle seit dem Erscheinen von Mitscherlichs Buch verändert habe, die Väter sich heute viel aktiver ihren Kindern zuwenden würden und teilweise in Karenz gingen. Allerdings muss Kapella eingestehen, dass diese Wahl stark von den „Familienfinanzen“ (Zeile 30) und den in den einzelnen Familien herrschenden „Rollenbildern“ (Zeile 35 f.) bestimmt ist.

Kapella führt eine weitere Begründung an, dass Mitscherlichs These von der „vaterlosen Gesellschaft“ nicht mehr gültig sei. Es hätten sich nämlich die Erziehungsgrundsätze umgestellt. Man habe sich vom „Befehlen“ auf „Verhandlungen“ verlegt und die „Beziehung“ zum Kind zähle mehr als die „Autorität“ (Zeile 46 ff.). Diese Autorität werde heute außerdem nicht mehr nur vom Vater allein, sondern auch von der Mutter ausgeübt. Auch sie sei mittlerweile für Disziplin zuständig, während die Väter im Gegensatz zu früher immer mehr „spielerisch, emotional, sogar empathisch“ agieren dürften (Zeile 58 f.).

Nun zur Bewertung der Aussagen von Kapella und Mitscherlich. Die Aufgabe, die Aussagen des Familienforschers zu bewerten, ist nicht einfach. Es ist nämlich nicht ersichtlich, auf welchen Untersuchungen sie beruhen, auf welche Zahlen sich etwaige Forschungen beziehen und in welchen Ländern sie erstellt wurden. Natürlich gibt es die von Kapella geschilderten in Karenz gehenden Väter, aber es gibt auch die von Mitscherlich ins Treffen geführten „Trennungsväter“ (Zeile 5), die im Beruf aufgehenden Väter und die Väter, die täglich pendeln müssen und am Abend zu müde sind, um „empathisch agieren“ zu können. So ist Mitscherlichs These sicher nicht ganz von der Hand zu weisen.

Ich denke, dass Verallgemeinerungen unmöglich sind und Aussagen auf exakten Studien beruhen müssten. Denn natürlich kennt man „solche“ und „solche“ Väter und Familien. Allerdings müssen meiner Ansicht nach die Art der Erziehung und die Rolle des Vaters darin nicht mit einer bestimmten sozialen Stellung verbunden sein. Auch die Umstellung des Erziehungsideals von „Befehlen“ zu „Verhandlungen“ ist oft realisiert, aber sicher nicht verallgemeinerbar verwirklicht.

Wünschenswert wäre die Erfüllung von Kapellas Thesen natürlich, doch die Abhängigkeit der Familien von Faktoren, die von außerhalb auf sie einwirken, ist groß, und das fördert nicht immer eine ideale Erziehung und eine ideale Vaterrolle, wie der Familienforscher sie sich wünscht.

(480 Wörter)